Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 27 (1952)

Artikel: Spätgotische Schnitzaltäre von Baden

Autor: Mittler, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322443

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spätgotische Schnitzaltäre von Baden

von Otto Mittler

Unter den zahlreichen Altartafeln, Plastiken und Kultgegenständen, die um 1821 vom Badener Stadtrat dem Basler Antiquar Johannes von Speyr verkauft wurden, befanden sich auch zwei geschnitzte Flügelaltäre. Von ihnen ist der Kreuzaltar 1857 durch Johannes von Speyr-Riggenbach der antiquarischen Abteilung des Basler Museums geschenkt worden und mit dieser später ins Historische Museum am Barfüßerplatz übergegangen. Der andere war der Dreikönigsaltar, der 1874 von den preußischen Museen erworben und hernach dem Deutschen Museum in Berlin zugewiesen wurde.

Die beiden Altäre gehören zum Besten, was man an schweizerischen Schnitzwerken des ausgehenden Mittelalters kennt. Beide sind in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts durch Badener Geschlechter gestiftet worden. Auch in Baden sind wie in andern Städten während des 15. Jahrhunderts durch kirchliche Vergabungen Kaplaneien und Altarpfründen entstanden. Die Pfarrkirche, die Kapelle in den Bädern und das um 1505 erbaute Beinhaus erhielten dabei neue Altartafeln, von denen glücklicherweise einige gerettet wurden und heute als beachtenswerte Kunstwerke die Museen von Dijon und Karlsruhe zieren. Von diesen gemalten Tafeln sei hier nicht die Rede, vielmehr nur von den beiden Schnitzaltären.

Die Entstehungsgeschichte des Kreuzaltars im Chor der als Museum dienenden Barfüßerkirche zu Basel läßt sich einigermaßen verfolgen. 1503 stiftete Anna, die Tochter des Jos Holzach, der von 1458—1476 Schultheiß zu Baden war und um 1481 noch den Bau und die Konsekration des untern Beinhauses erlebte, nach dem Willen ihres Vaters eine Kaplaneipfründe mit vier wöchentlichen Messen, deren eine am Sonntag in der Pfarrkirche, die andern drei im obern Beinhaus gelesen werden sollten. Anna war in erster Ehe mit Felix Schwend von Zürich, in zweiter mit dem Zürcher Ritter Felix Grebel verheiratet. Der älteste der Familie Schwend sollte fortan den Kaplan der Pfründe bestimmen. Schultheiß und Rat erhielten den Auftrag, «ein altar im beinhus lassen buwen mit einer tafel vnd ander zuogehörd, vnd was sölicher altar vnd gotz zierd costen wirdt, sol Jacob Schwend, min sun, inn zalen vnd abtragen».

1509 wurde das zweigeschossige Beinhaus eingeweiht. Bei diesem Anlaß konsekrierte der Weihbischof von Konstanz auch den Altar der Holzachpfründe. In der darüber ausgefertigten Urkunde spricht er davon, daß er «im

Bezirk der Pfarrkirche zu Oberbaden (in limitibus ecclesie parochialis) in der Dreikönigskapelle (in capella trium sanctorum regum)» den auf der rechten Seite errichteten Altar geweiht habe. Die umständliche Lokalisierung, besonders die Angabe der Dreikönigskapelle, war bisher schuld daran, daß man diese Urkunde der gleichnamigen Kapelle in den Bädern zuwies. Man hat dabei übersehen, daß von 1512 weg urkundlich und in Gerichtsprotokollen auch das obere Beinhaus als Dreikönigskapelle bezeichnet wird. Anlaß zu dieser Bezeichnung gab ohne Zweifel die Stiftung der 10 000-Ritter-Pfründe durch den Schultheißen Niklaus Eberler-Grünenzweig, wovon beim andern Schnitzaltar noch zu reden ist.

Die Urkunden von 1503 und 1509 lassen uns also die Stifter des Kreuzaltars und das Datum seiner Entstehung erkennen. Geweiht wurde im Jahre 1509 der Altartisch. Das geschnitzte Tafelwerk, das darauf gestellt wurde, konnte vorher schon verfertigt worden sein oder wurde erst nachher geliefert. Als ganz bestimmt darf man annehmen, daß jener Junker Jacob Schwend den Schnitzaltar bezahlt hat gemäß dem Willen seiner Mutter, und zwar bevor er 1514 vor diesen Altar das ewige Licht stiftete.

Aus den überlieferten Nachrichten ist leider nichts Sicheres über den Meister des Kreuzaltars zu erfahren. Daß er von einem damals in Baden wirkenden Bildhauer geschaffen wurde, ist nicht ausgeschlossen. Alles deutet darauf hin, daß die Bäderstadt im ausgehenden Mittelalter von sehr vielen Vertretern des Kunsthandwerks aufgesucht wurde, und daß sie durchaus die geistigen und materiellen Grundlagen besaß, auf denen ein entwickeltes Kunstgewerbe gedeihen konnte. Neben den am zahlreichsten vertretenen Goldschmieden und neben einigen Malern, unter denen Thüring Meyerhofer, der Badener Nelkenmeister, hervorragte, werden auch vereinzelt Bildhauer genannt. So weilt zur Zeit, als der Kreuzaltar entstand, ein Jörg, bildhower, in Baden. Ihm streckt der Rat 1508 an ein nicht genauer genanntes Werk 4 Pfund vor. Ob der Betrag als Vorschußleistung an ein im Auftrag der Stadt zu erstellendes Werk oder als Darlehen gedacht war, ist aus den Seckelmeisterrechnungen nicht zu erkennen. Jedenfalls arbeitet dieser Jörg in privatem oder kirchlichem Auftrag, weil ihm die Stadtrechnung nachher nichts mehr bezahlt. Schon 1512 verläßt Jörg Baden, wobei er die beim Weggang übliche Abzugssteuer zu entrichten hat. Sie beträgt die nicht unbedeutende Summe von 14 Pfund und 8 Schilling. Man darf daraus schließen, daß Jörg ein wandernder Meister war, der in Baden solange blieb, als er lohnende Arbeit fand, und dann weiter zog. Hans Rott hat in seinem großen Werk «Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert» diesen Meister mit Jörg Wild identifiziert, der von 1488—1495 in

Baden sich aufhielt, seit 1496 in Luzern tätig war und 1500 dort von der Stadt das Bürgerrecht geschenkt bekam. Ob dies aus Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen oder für seine Teilnahme am Schwabenkrieg geschah, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls war er ein Haudegen und unbändiger Raufbold, was sich in den Gerichtsprotokollen von Baden und Luzern vielfältig dokumentiert, während über seine künstlerische Tätigkeit fast nichts verlautet. Schon 1488 erscheint er im Badener Bußenregister. 1489/90 ist er in einen langen Verleumdungsprozeß verwickelt, weil er den ebenfalls in Baden ansässigen Bildhauer Caspar Ritter von Tägerwilen beschuldigte, als Lehrling seinen Meister, den damals bekannten Maler und Bildschnitzer Ulrich Griffenberg in Konstanz, hintergangen zu haben. Das Urteil des Badener Gerichts fiel zu Gunsten des Kaspar Ritter aus, der dann nach Solothurn zog und wohl dort Beschäftigung fand. Jörg Wild scheint nach 1504 vorübergehend Luzern verlassen zu haben. Um 1520 arbeitet er wieder in der Reußstadt am Vierwaldstättersee. Er beschäftigt in seiner Werkstatt einen Gesellen, der im Streit ihm sogar einen Arm abschlägt und flüchtig wird. Auf die Bitte Luzerns ersucht dann der Rat von Bern die Stadt Aarau, sie möchte den Gesellen, sofern er sich zeige, gefangen nehmen und ausliefern. Wo Jörg Wild sich während der Jahre von 1504 bis gegen 1520 aufgehalten hat, wissen wir nicht. Es ist schon vermutet worden, daß er wieder in Baden gearbeitet habe. Stimmt dies, so käme er wohl in erster Linie als Meister des Kreuzaltars in Frage. Man hat in ihm auch den Schnitzer des Reliefs auf den Tod Mariae am linken Seitenaltar der Luzerner Stiftskirche aus dem Ende des 15. Jahrhunderts erblicken wollen. Ein stilkritischer Vergleich müßte hier feststellen, ob die beiden Tafelwerke vom selben Meister stammen könnten.

Vorerst muß die Frage nach dem Künstler des Kreuzaltars offen bleiben. Die schlanken Figuren, der Faltenwurf der Gewänder, das Typische der Gesichts- und Haarbehandlung wie die Raum- und Landschaftsgestaltung der beiden Flügel lassen auf einen Meister schwäbischer Schulung schließen, dem neben der technischen Beherrschung des Materials eigene Erfindung und Beseelung in einem gewissen Maße eigen sind.

Der dreiteilige Flügelaltar oder das Triptychon trägt das in Hochrelief geschnitzte Figurenwerk nur auf der Innenseite. Die Außenseiten der Flügel und die Rückwand waren einst bemalt. Zu Sonn- und Feiertagsgebrauch war der Altar geöffnet und zeigte die ganze Pracht des Schnitzwerks. In der übrigen Zeit erblickte man nur die gemalten Außenseiten der Flügel. Diese fehlen heute und sind verloren gegangen. Gemalte Bilder trug jedenfalls auch die Predella, der heute ebenfalls nicht mehr vorhandene Unterbau zwischen Altartisch und Triptychon. Das noch erhaltene Figurenwerk weist nur einen Teil

der Heiligen auf, die einst als Altarpatrone das Ganze geziert haben. Das Hauptmotiv der Kreuzigung füllt das Mittelstück aus. Zur Linken des Kreuzes erblicken wir von links nach rechts die Heiligen Magdalena, einen Bischof (Ulrich oder Gladius?), Johannes den Täufer und Maria; rechts Johannes den Evangelisten, Petrus oder Thomas, Jodocus und Maria Ägyptiaca. An zweiter Stelle von links steht ein Bischof mit einem Fisch als Attribut. Nach einer Mitteilung von Prof. Reinhardt, dem Direktor des Historischen Museums in Basel, ist dieser Fisch eine nachträgliche Zutat, vermutlich erst vom Antiquar von Speyr hinzugefügt, weil er den undefinierbaren Bischof durch den bekannten hl. Ulrich ersetzen wollte. Der Bischof Gladius, der urkundlich und auch auf dem Karlsruher Altar für Baden bezugt wird, kommt in den Büchern über die Heiligen nicht vor. Der Name kann eine Umbildung sein aus Clateus, dem zur Zeit Neros enthaupteten Bischof von Brescia, oder noch eher aus Claudius, einem um 700 gestorbenen Bischof von Besançon.

Die Figuren der Kreuzigungsgruppe heben sich von einer glatten Rückwand ab. Bei den Flügeln ist das Relief etwas flacher gehalten, dagegen in einen räumlichen oder landschaftlichen Hintergrund eingebettet. Der linke Flügel zeigt die Hl. Familie. Anna und Maria sitzen einander gegenüber. Das Jesuskind schreitet von den Knien der einen Gestalt zu der andern hinüber. Zu beiden Seiten stehen die Väter Joachim und Josef, auf die Lehnen der Sessel gestützt. Auf dem rechten Flügel kniet der Einsiedler Onophrius vor dem offenen Portal einer Kapelle, auf deren Altar man eine Monstranz erblickt. Über dem Dach schwebt ein Engel, der dem Heiligen ein Brot oder einen Beutel reicht. Unter Palmen und Eichen sprudelt eine Quelle hervor. Durchbrochenes Maßwerk zieht sich über den obern Rand der drei Teile des Altars hin.

Da die bischöfliche Urkunde von 1509, die die Einweihung des Altars bezeugt, auch die Altarpatrone aufzählt, drängt sich die Frage auf, ob dieses Verzeichnis mit den auf dem Schnitzwerk dargestellten Figuren übereinstimmt. In den Badener Neujahrsblättern 1944 hat P. Maurice Moullet, der Verfasser eines bedeutsamen Werkes über die Nelkenmeister von Freiburg, Bern, Baden und Zürich, jene Weiheurkunde von 1509 mit dem in der Badischen Kunsthalle zu Karlsruhe befindlichen, aus der Dreikönigskapelle in den Bädern stammenden Altar der Hl. Familie in Beziehung gesetzt. Als Altarpatrone werden in der Urkunde aufgezählt die hl. Jungfrau Maria, Johann Baptist, Sebastian, Abt Antonius, Christophorus, Bischof Gladius, Jodocus und Onophrius, Lazarus, Katharina, Barbara, Dorothea, Agatha und Verena. Tatsächlich ist es möglich, auch im Karlsruher Altar einen wesentlichen Teil dieses Heiligenverzeichnisses festzustellen. Aber nicht geringer ist der Teil,

der im geschnitzten Kreuzaltar figuriert. Bei beiden Altären ist zu beachten, daß sie Bruchstücke sind, und daß die fehlenden Teile die Mehrzahl der genannten Altarpatrone enthalten haben. Weiter muß angenommen werden, daß viele Altäre wohl verschiedene Hauptpatrozinien aufweisen, daneben aber eine ganze Reihe besonders populärer Nebenpatrone gemeinsam haben. Es ist nicht ungewöhnlich, wenn der gemalte Altar der Hl. Familie aus der Dreikönigskapelle in den Bädern und der geschnitzte Kreuzaltar aus dem obern Beinhaus weitgehend dieselben Heiligen enthalten. Dazu kommt noch, daß die Künstler je nach dem ihnen für das Altarwerk gestellten Hauptmotiv wohl zur Ausschmückung nach Gutfinden weitere Begleitpersonen hinzufügten, die ursprünglich im Heiligenverzeichnis für den Altar gar nicht vorhanden waren.

Beim zweiten, künstlerisch noch bedeutenderen Schnitzaltar von Baden, der 1821 in die Sammlung Johannes von Speyrs nach Basel und von dort 1874 nach Berlin gelangte, vor etwa zehn Jahren aber im Museum zu Düsseldorf stand, ist die Datierung gegeben. Über der gemalten Rückwand des Mittelteils mit der Darstellung von Heiligen und einer Prozession befindet sich ein Inschriftband mit der Jahrzahl 1516. Wenn damit eindeutig die Entstehungszeit des Altars gesichert war, so herrschte anderseits bis jetzt Unklarheit über dessen einstigen Standort. Stifter des Werkes sind der Badener Schultheiß Niklaus Eberler-Grünenzweig und seine Frau Scholastica Engelhart, die bis 1512 Besitzer des Stadhofs in den Bädern waren. Weil der Hauptinhalt des Triptychons, die Anbetung der hl. Drei Könige, mit dem Patrozinium der Kapelle in den Bädern übereinstimmt, hat man ohne weiteres angenommen, der Altar habe ebenfalls in dieser Kapelle gestanden. Schon der Antiquar von Speyr glaubte indessen, ein so bedeutender Altar müsse für eine wichtigere kirchliche Stätte, eben für das Kloster Wettingen gestiftet worden sein. Die Verfasser der Kataloge des Deutschen Museums in Berlin, Wilhelm Vöge und Demmler, stimmten dieser Ansicht durchaus zu. Man wies zur Begründung der Ansicht darauf hin, daß die Außenseite des rechten Flügels neben dem Christophorus die Meerjungfer des Wettinger Klosterwappens zeige.

Dem ist indessen entgegenzuhalten, daß die Wettinger Wappenfigur auch auf einem Badener Altar gerechtfertigt ist, weil die Pfarrei Baden seit 1410 dem benachbarten Zisterzienserkloster als Kollatur zugehörte. Die Frage kann aber auch durch eine Überprüfung des Altarbestandes in der Wettinger Abtei entschieden werden. Tatsächlich befand sich dort im Kreuzgang, in einer Nische der Ostwand, ein wohl verhältnismäßig spät entstandenes Dreikönigsaltärchen. Schon Kurt Münzel hat im Neujahrsblatt der Apotheke Münzel über die Dreikönigskapelle in den Bädern dargetan, daß der Schnitzaltar in

jener Nische niemals Platz gefunden hätte. Auch er hat ihn darum der Kapelle in den Bädern zugewiesen.

Hier war aber erst 30 Jahre früher, um 1478, ein gemalter Dreikönigsaltar geschaffen worden, dessen Überreste, zwei sehr bedeutende Flügeltafeln mit der Geburt Christi und dem originellen Reiterzug der Drei Könige heute im Museum zu Dijon sich befinden. Da wäre es doch verwunderlich, wenn nach so kurzer Zeit an dieselbe Stelle nochmals ein Altarwerk gestiftet worden wäre. Das Rätsel löst sich mit Hilfe der Urkunden und Gerichtsprotokolle.

Als Stifter des Dreikönigsaltars sind, wie bemerkt, auf den Tafeln selber der Schultheiß Eberler-Grünenzweig und seine Frau bezeugt. Dieser Schultheiß aber stiftet 1512 im obern Beinhaus die Zehntausend-Ritter-Pfründe. An diese Stiftung erinnert auf dem rechten Altarflügel das Martyrium der 10 000 Ritter, das mit den übrigen Darstellungen des Triptychons nicht im geringsten Zusammenhang steht. Wenn schon daraus geschlossen werden darf, daß der Altar mit der Stiftung der Kaplaneipfründe des Schultheißen Eberler-Grünenzweig zu tun hat, so ergibt sich darüber vollends Gewißheit aus dem Gerichtsprotokoll. Der Pfründe war als jährliche Haupteinnahme eine Gülte oder Hypothek auf den Stadhof im Betrag von 1000 Gulden zugewiesen worden. Der Zins betrug 50 Gulden. Im selben Jahr 1512 verkaufte Eberler-Grünenzweig den Stadhof dem Zürcher Apotheker Schneeberger. Das darüber geführte Fertigungsprotokoll nennt unter den auf dem Stadhof weiter lastenden Hypotheken auch jene der 50 Gulden jährlich zu Gunsten der Zehntausend-Ritter-Pfründe, nur daß es hier heißt: «der heiligen dry küng pfrund vff dem beinhus». Also schon 1512 und später wiederholt nennt man den Altar nach den Drei Königen. Man muß sogar annehmen, daß schon 1509, bei der Vollendung der neuen Kapelle, daran gedacht wurde, sie Dreikönigskapelle zu heißen, was in der Folge unterblieb, weil sie vom Volk nach ihrer hauptsächlichen Zweckbestimmung einfach den Namen Beinhaus erhielt.

Der Schnitzaltar von 1516 hat nach diesen Feststellungen weder im Kloster Wettingen noch in der Bäderkapelle, sondern eben im obern Beinhaus neben dem geschnitzten Kreuzaltar gestanden und wurde hier ohne Zweifel als Pendant zu diesem auch in Schnitztechnik erstellt. Einige Jahrzehnte später kam in die Mitte, zwischen die beiden Schnitzaltäre, ein in seiner Form und Ausstattung nicht bekannter Sebastiansaltar, nach dem das Beinhaus erst im 19. Jahrhundert, nach Aufhebung des um die Kirche gelegenen Friedhofs, regelmäßig Sebastianskapelle genannt wurde. Die beiden Schnitzaltäre, der Kreuzaltar auf der rechten, der Dreikönigsaltar auf der linken Seite des Chörchens, wurden vielleicht erst 1811 entfernt, als man für den Gottesdienst der Jugend mehr Raum schaffen wollte.

Abb. 1. Heiligkreuzaltar um 1509. Basel, Historisches Museum.
Mittelbild: Kreuzigung; linker Flügel: Hl. Familie; rechter Flügel: Onophrius.

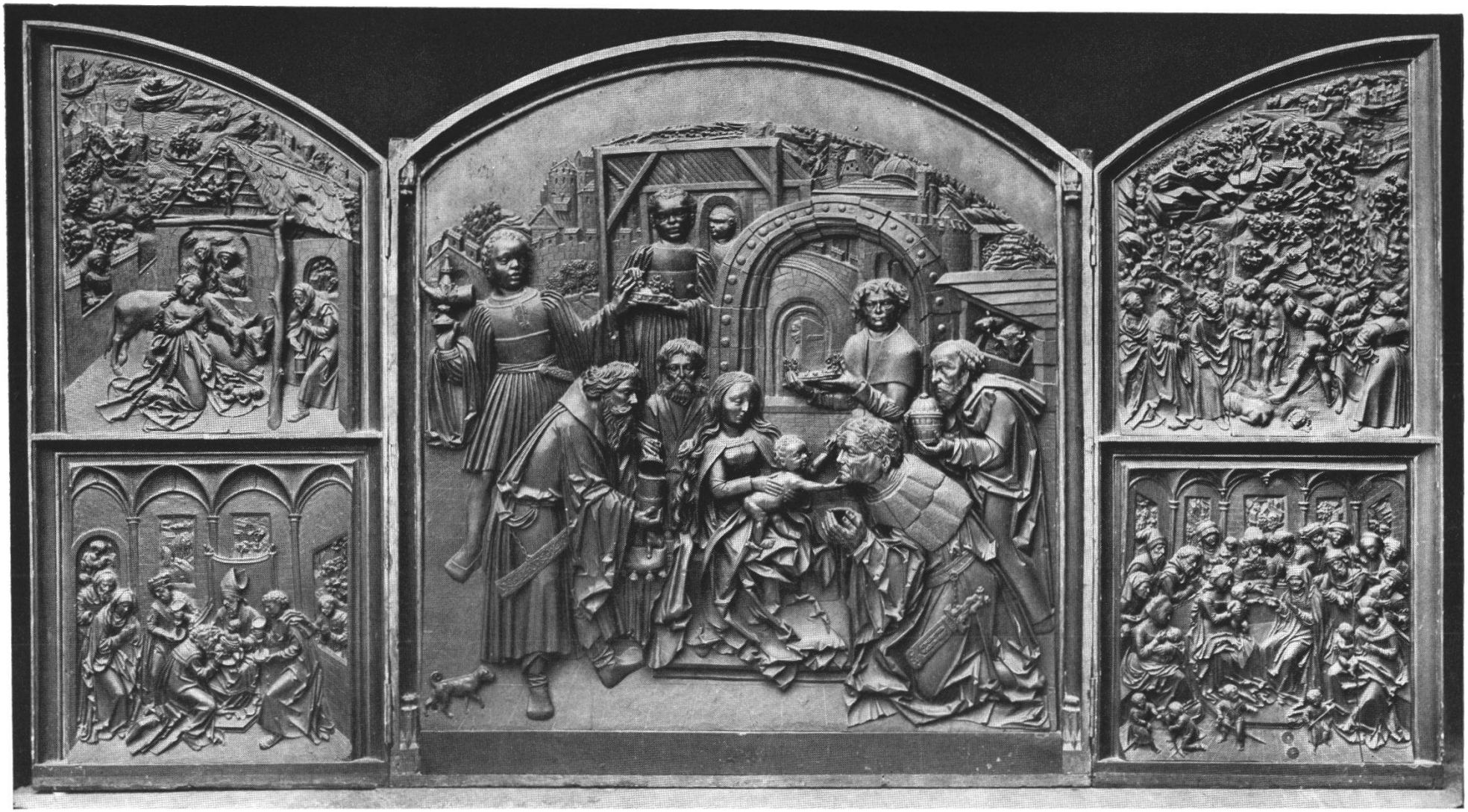

Abb. 2. Dreikönigsaltar von 1516. Berlin, Deutsches Museum; seit ca. 1944: Düsseldorf, Museum.
Mittelbild: Anbetung der Drei Könige; linker Flügel: Geburt und Beschneidung Christi; rechter Flügel: Hl. Familie und 10 000 Märtyrer.

Abb. 3. Dreikönigsaltar von 1516, Außenseite des linken Flügels: Hieronymus mit dem Löwen und der Stifterin Scholastica Engelhart; neben ihr das Wappen. Dijon, Museum, Sammlung Dard.

Abb. 4. Dreikönigsaltar von 1516. Außenseite des rechten Flügels: Christophorus in Flußlandschaft; rechts unten der Stifter Schultheiß Niklaus Eberler-Grünenzweig, darüber das Meerweibchen aus dem Wappen des Klosters Wettingen, des Patronatsherrn der Pfarrkirche Baden. Dijon, Museum, Sammlung Dard.

Auf dem in Lindenholz geschnitzten Dreikönigsaltar sind die Felder mit ihren reichen figürlichen, räumlichen und landschaftlichen Darstellungen in einem weniger tiefen Relief gehalten als beim Kreuzaltar. Das Mittelstück zeigt die Anbetung der Könige. Vor einer Ruine und dem Stalle sitzt Maria mit dem Kinde, das mit beiden Händen ins Gesicht des vor ihm knienden Königs greift. Von links naht der zweite König mit einem Gefäß, dessen Deckel ein Diener abhebt. Dahinter erscheint der Mohrenfürst mit seinen Kostbarkeiten, im Begriffe, seinem Diener die Krone zu übergeben zum Zeichen, daß er vor dem Himmelsfürsten seiner eigenen weltlichen Würde entsagt. Der Hintergrund wird belebt durch die Mauern, Türme und Häuser von Bethlehem.

Die beiden Flügel enthalten übereinander je zwei Darstellungen. Links oben erblickt man die Geburt Christi mit der Verkündigung der Hirten, unten in einem gotischen Kirchenraum die Beschneidung. Der rechte Flügel zeigt unten die hl. Familie und oben das Martyrium der 10 000 Ritter.

Der Meister dieses Werkes verfügt fraglos über bedeutendes Können und sichere Technik. Klar und mühelos ordnet er die vielen kleinen, minutiös gearbeiteten Figürchen ein. Besonders fein und lebendig bildet er die einzelnen Köpfe. Die Behandlung des Reliefs ist meisterhaft. Das Ganze wirkt geradezu wie eine in Relief umgesetzte Malerei. Daß der Meister von Vorbildern beeinflußt wurde, ist wahrscheinlich. Man denkt etwa an Dürers Holzschnitte. Immerhin sind die einzelnen Motive ziemlich frei gestaltet worden.

Es ist unmöglich, die Frage nach dem Meister dieses Schnitzaltars zu lösen. Archivnachrichten über die Ausführung des Werkes fehlen. Man hat zwei Bildhauer, Lienhart Ruprecht aus Uznach und Wolfgang Schneider aus Bern, der kurz vor der Reformation im Großmünster zu Zürich die Figuren zum Hl. Grabe schnitzte, in Zusammenhang mit Baden bringen wollen. Sichere Resultate sind nicht zu erzielen, solange nicht andere Werke der genannten Künstler zum Vergleich herangezogen werden können. Dies aber ist fast aussichtslos, weil die Reformation mit den Altarwerken großenteils gründlich aufgeräumt hat.

Die gemalten Bilder, die nach den Aufzeichnungen des Johann von Speyr 1821 noch die Außenflügel des Dreikönigsaltars geziert haben, sind wohl schon vom Basler Antiquar abgelöst worden. Sie befinden sich heute im Museum zu Dijon, und zwar auf den Außenseiten der Flügel des aus der Dreikönigskapelle zu Baden stammenden Kreuz- oder Passionsaltars, in dessen obern Rand sie, wie die beiliegenden Abbildungen zeigen, nicht recht hineinpassen. Auf dem linken Flügel erblickt man den hl. Hieronymus im Gewande eines Kardinals. Er sitzt vor einer etwas fremd anmutenden, in Renaissance gehal-

tenen Kapelle und zieht dem Löwen den Dorn aus der Pranke. Der rechte Flügel zeigt den Christophorus, wie er mit dem Jesuskind auf den Schultern, den grünenden Baumstamm in der Hand, durch das Wasser watet. Eine Seelandschaft mit reichem Leben fügt sich an. Ferne Bergzüge charakterisieren eine einheimische Landschaft, die mit dem Hauptmotiv des Bildes oder der Herkunft des Altars in keiner Beziehung steht. In den äußern Ecken der beiden Bilder knien die Altarstifter: links die betende Frau mit dem Rosenkranz, Scholastica Engelhart, und rechts der Schultheiß Eberler-Grünenzweig mit einem Buche. Zu ihren Füßen geben die Wappen eindeutig die Stifter kund.

Von der Rückwand ist seinerzeit die Malerei nicht abgelöst worden. Der Berliner Altar trägt sie heute noch. Sie ist durch eine Waagrechte in zwei Hälften geteilt. Die untere zeigt den hl. Michael mit der Waage, umgeben von Bischöfen und Heiligen; die obere in einer Hügellandschaft eine Prozession, im Vordergrund einen bartlosen Mann mit Turban und Krummsäbel, offenbar einen Türken. Die Inschrift auf dem obern Bildrahmen lautet: Erscheinung und Legende des helgen Ertz Engels Sant Michels 1516. Erzengel Michael wird somit hier als der Beschützer der Kirche gegen das Heidentum dargestellt.

Im Vergleich zum Schnitzwerk sind diese Malereien eine sehr bescheidene Arbeit, nicht ganz ohne Humor, aber steif und ungelenk. Einen Meister für sie namhaft zu machen ist unmöglich.

Die Auswertung des Archivmaterials vermag nicht alle mit den beiden Schnitzaltären von Baden zusammenhängenden Fragen zu lösen. Immerhin dürfte es nicht unwesentlich sein, daß nun der Kreuzaltar in Basel bestimmt mit der Weiheurkunde von 1509 in Zusammenhang gebracht werden kann und dazu möglicherweise von einem Bildhauer Jörg, vielleicht von dem in Baden und Luzern tätigen Jörg Wild geschaffen wurde. Ebenfalls von Bedeutung dürfte die Lösung der Frage nach dem Standort des Dreikönigsaltars sein, von dem nun einwandfrei feststeht, daß er von Anfang an die obere Beinhauskapelle geziert hat. Der kunstgeschichtlichen, alle stilkritischen Mittel ausnützenden Forschung mag es vorbehalten bleiben, weitere Klärung in die Frage nach den Meistern der Badener Altäre zu bringen.

Quellennachweis: Die vorliegende Arbeit fußt auf einer Veröffentlichung und Auswertung von Quellen zur mittelalterlichen Bau- und Kunstgeschichte aus dem Stadtarchiv Baden, die ich in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1951, Heft 3, in Zusammenarbeit mit H. Ammann herausgegeben habe. — Weitere Literatur: O. Fischer, Schweizer Altarwerke und Tafelbilder der Sammlung Johann von Speyr in Basel. Jahresberichte der öffentlichen Kunstsammlung Basel, 1928—1930. — H. Rott, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert, Bd. III und Textband.